



Struktureller Wandel

Megatrends im Dienstleistungssektor

Studie im Rahmen der Erarbeitung eines Regionalkonzeptes
für die ImPuls-Region Erfurt-Weimar-Jena

Auftraggeber: Landesentwicklungsgesellschaft Thüringen mbH

Auftragnehmer: Friedrich-Schiller-Universität Jena
Lehrstuhl für Wirtschaftsgeographie und Regionalentwicklung
Prof. Dr. Peter Sedlacek

Bearbeiter: Dipl.- Geogr. Mirko Ellrich

Jena, im September 2005

Vorwort

Die vorliegende Studie entstand im Rahmen der Erarbeitung eines Regionalkonzeptes für die „Impulsregion“ Erfurt –Weimar - Jena, mit der die regionale Entwicklung im Thüringer Kernland durch die kommunalen Akteure gefördert werden soll. Erste Schritte wurden nach einem vom Lehrstuhl für Wirtschaftsgeographie und Regionalentwicklung der Friedrich-Schiller-Universität im April 2003 moderierten Workshop unternommen. Während des Workshops wurden erste Impulse und Visionen für eine gemeinsame Entwicklung und Zusammenarbeit der Städte Erfurt, Weimar und Jena sowie des Landkreises Weimarer Land vereinbart, Leitbilder entworfen sowie Handlungschancen ausgelotet und deren Umsetzung in der Folgezeit begonnen. Nachdem die begonnene Zusammenarbeit Ende 2004 eine vertragliche Grundlage gefunden hatte, erhielt die LEG Thüringen im Jahre 2005 von den genannten Gebietskörperschaften den Auftrag, ein Regionalkonzept für die weitere Kooperation und Umsetzung zu erstellen.

Im Rahmen der Erarbeitung dieses Regionalkonzeptes wurden der Lehrstuhl für Wirtschaftsgeographie und Regionalentwicklung sowie das Fachgebiet Planung und Kommunikation der Fachhochschule Erfurt aufgefordert, Trendanalysen und Good-practice-Studien zu erarbeiten. Diese „Impuls-Studien“ sollen Denk- und Handlungsoptionen für die zukünftige regionale Entwicklungsarbeit in der Region Erfurt-Weimar-Jena aufzeigen und „Bewegung in die Sache bringen“. Sie sind daher nicht als Blaupausen für eine unmittelbare Umsetzung gedacht. Insgesamt wurden in der Begleitung der Erarbeitung des Regionalkonzeptes durch uns folgende Studien erstellt:

- Wirtschaft – Wissenschaft – Technologie
(Strategien und Möglichkeiten zur Verbesserung des Wissenstransfers)
- Struktureller Wandel
(Megatrends im Dienstleistungssektor)
- Kooperation und Wettbewerb
(Gegensatz oder Strategie zur Verbesserung der kommunalen Handlungsmöglichkeiten?)
- „Regionenbildung“
(Organisationsmöglichkeiten regionaler Kooperation)

Die vorliegende Studie widmet sich der Frage nach den zukünftigen Chancen der Entwicklung des Dienstleistungssektors.

Inhaltverzeichnis

1 Einführung	2
2 Zum Konzept der Tertiarisierung und Theorien der Dienstleistungsgesellschaft	2
3 Selbstbedienungsgesellschaft statt Dienstleistungsgesellschaft?	4
4 Zukunft der Dienstleistungsgesellschaft - Megatrends	7
5 Konsequenzen für die ImPuls-Region	15
Zitierte Literatur	16

1 Einführung

Dienstleistungen galten einst als Hoffnung des 20. Jahrhunderts. Der Wirtschaftswissenschaftler Jean FOURASTIÉ (1954) hat in seinem 3-Phasen-Modell für die wirtschaftliche Entwicklung eines Staates vorausgesagt, dass immer mehr Menschen mit Dienstleistungstätigkeiten beschäftigt sein würden und immer neue tertiäre Dienste von den privaten Haushalten nachgefragt werden. Der französische Wirtschaftsökonom beschrieb eine Reihe von typischen Merkmalen von Dienstleistungstätigkeiten, u. a. die mangelnde technische Rationalisierbarkeit. Außerdem müssen die Erbringung und der Konsum von Dienstleistungen an einem Ort zeitgleich stattfinden, was eine räumliche Verlagerung im Dienstleistungsgewerbe verhindert. Aufgrund des besonderen Charakters der Dienstleistungstätigkeiten wurde ein langfristiges Beschäftigungspotenzial erwartet. Die in der Landwirtschaft und im verarbeitenden Gewerbe freigesetzten Arbeitskräfte sollten vom wachsenden Dienstleistungssektor als Arbeitnehmer absorbiert werden. Im Allgemeinen wird vom Übergang von der Industriegesellschaft zur Dienstleistungsgesellschaft in hochentwickelten Volkswirtschaften gesprochen. Aber der strukturelle Wandel findet nicht nur zwischen den drei Hauptsektoren statt, sondern auch innerhalb des Dienstleistungssektors verschieben sich die Schwerpunkte zwischen den tertiären Branchen. Die mittlerweile partiell widerlegten Thesen von Jean FOURASTIÉ halten sich nach wie vor als Leitbilder für Akteure aus Politik und Wirtschaft und werden als wirtschaftspolitischer Ansatzpunkt für Lösung von Strukturproblemen gesehen. Deshalb sollen an dieser Stelle die überholten Leitbilder einer arbeitsintensiven Dienstleistungsgesellschaft mit den aktuellen Megatrends im Dienstleistungssektor gegenübergestellt werden. Wichtig ist hierbei einen Bezug für das Land Thüringen herzustellen, wo doch im Freistaat das Verarbeitende Gewerbe eine herausragende Rolle spielt und Metropolen als Dienstleistungshochburgen fehlen. Für die geplante Impuls-Region Erfurt-Weimar-Jena ist die Identifizierung der jeweiligen tertiären Entwicklungskorridore in den einzelnen Städten bedeutsam, um die spezifischen Standortprofile zu stärken.

2 Zum Konzept der Tertiarisierung und Theorien der Dienstleistungsgesellschaft

Um Verständnis für die aktuellen Megatrends im Dienstleistungssektor zu wecken, müssen zunächst die Ursachen des strukturellen Wandels, insbesondere der Übergang zur Dienstleistungsgesellschaft, verdeutlicht werden. Deshalb ist ein kurzer Exkurs zu den Theorien des wirtschaftlichen Wandels notwendig. Nach der erwähnten Klassifikation der

Wirtschaftsbereiche von J. FOURASTIÉ können Wirtschaftssysteme in einen primären Sektor (Land- und Forstwirtschaft, Fischerei), sekundären Sektor (Verarbeitendes Gewerbe) und tertiären Sektor (Dienstleistungen) unterteilt werden. Gemeinsam mit weiteren Vertretern der Drei-Sektoren-Hypothese wird von FOURASTIÉ eine irreversible Verschiebung des Produktions- und Beschäftigungsschwerpunktes vom primären über den sekundären zum tertiären Sektor konstatiert. Die intersektorale Strukturverschiebung zu einem dominierenden tertiären Sektor wird als Tertiarisierung bezeichnet. Letztendlich soll die Dienstleistungsgesellschaft das prognostizierte ökonomische Klimaxstadium einer Volkswirtschaft bilden. Der Tertiarisierungsprozess „weist jedoch nach Tempo und Inhalt unterschiedliche Entwicklungsverläufe auf“ (BRAUN 2004: 256). Wer über Tertiarisierung spricht, muss sich auch Gedanken über die Abgrenzung der Wirtschaftssektoren machen. Überaus strittig ist jedoch bereits die Frage, was denn Dienstleistungen überhaupt seien. In der wirtschaftspolitisch orientierten Diskussion haben sich im Wesentlichen drei grundsätzlich verschiedene Dienstleistungssystematiken durchgesetzt, die an dieser Stelle allerdings nur kurz angerissen werden (HUBER 1992). Negativdefinitionen erfassen alle Tätigkeiten als residuale Dienste, die weder dem primären noch dem sekundären Sektor zugeordnet werden können. Kritisiert werden an dieser Methode die fehlenden Abgrenzungskriterien und dass eine Definition in Form einer Negation der wirtschaftlichen Bedeutung von Dienstleistungen nicht gerecht wird. Im Gegensatz dazu bedient sich eine zweite Dienstleistungssystematik konstitutiver Merkmale um Dienstleistungen in einer allgemeinen Wirtschaftssystematik – auch im Einzelfall – trennscharf einordnen zu können. Zu dieser spezifischen Charakteristika gehören:

- die Immaterialität von Dienstleistungen,
- der externe Faktor zur Dienstleistungserstellung (Leistungsnehmer wird zur Dienstleistungserstellung benötigt z. B. Friseur),
- synchroner Kontakt (raumzeitliche Integration des externen Faktors),
- die Nichtlagerfähigkeit von Dienstleistungen,
- die hohe Auftragsindividualität gegenüber dem Nachfrager.

Eine weitere Möglichkeit zur Begriffsabgrenzung bietet das enumerative Vorgehen, bei dem durch eine exemplarische Auflistung der Begriff Dienstleistung erfasst wird. Damit sollen die Dienstleistungsbetriebe einzelnen Klassen zugeordnet werden, wobei dieses Vorgehen auch nicht schlüssig ist, da keine Kriterien zur Abgrenzung angewandt werden. Ob etwa eine Rechtsanwaltpaxis „überwiegend für Unternehmen“ arbeitet oder „persön-

liche Dienstleistungen“ erbringt, ist häufig nur schwer zu entscheiden (SEDLACEK 2003: 14).

Eine Ursache für das Fehlen einer einheitlichen Dienstleistungsdefinition und –systematik bedingt die Heterogenität des Dienstleistungssektors. So gab es in den 1960er und 1970er Jahren erste Erweiterungsversuche der Drei-Sektoren-Theorie um einen quartären oder gar quintären Sektor, die sich aber nicht durchgesetzt haben (GOTTMANN 1961; BELL 1973; ABLER, ADAMS & GOULD 1977). Ende der 1980er Jahre propagierten erneut Publikationen eine Splittung des tertiären Sektors in Subsektoren, welche einer prognostizierten Informationsgesellschaft gerecht werden sollte (z. B. DOSTAL 1988; ALBACH 1989; LANGE DE 1989; HEYER 1990). Das theoretische Upgrade lieferte jedoch weder einen neuen Erklärungsansatz, noch kam es in der Bundesrepublik Deutschland aufgrund fehlender einheitlicher Abgrenzungskriterien zum Einsatz als statistisches Bestimmungsinstrument sektoraler Strukturänderungen. An dieser Stelle soll nun keine neue Definition entworfen werden, sondern die pragmatische, enumerative Begriffsabgrenzung des Konstruktes Dienstleistung des Statistischen Bundesamtes als Grundlage für die Darstellung der Entwicklungen im Dienstleistungsgewerbe gewählt werden (STBA 2002).

Der wissenschaftliche Diskurs zur Konstruktion einer allgemeingültigen Definition von Dienstleistungen war überaus mühselig und ist bis heute nicht abgeschlossen. Mit anderen Worten, es existieren zahlreiche Ansätze und Definitionen, die alle das Konstrukt Dienstleistung abstrahieren und gegenüber den landwirtschaftlichen und industriellen Tätigkeiten abzugrenzen versuchen. Keine Dienstleistungssystematik respektive Dienstleistungsdefinition konnte sich bisher als allgemeingültig durchsetzen. Je komplexer (und wahrscheinlich auch präziser) die Dienstleistungsdefinitionen wurden, umso weniger waren sie in der wirtschaftswissenschaftlichen Praxis und im Alltag brauchbar.

3 Selbstbedienungsgesellschaft statt Dienstleistungsgesellschaft?

Die Tertiarisierung moderner Volkswirtschaften wurde lange Zeit generell als Chance für dauerhafte positive beschäftigungspolitische Effekte wahrgenommen (z. B. BUTTLER & SIMON 1987; GEDDES 1994). Der Beschäftigtenanstieg in der Dienstleistungsbranche, so die (empirisch nur z. T. bestätigte) Hoffnung FOURASTIÉS, soll den sekundären Sektor als tragende ökonomische Säule der Erwerbstätigkeit und Wertschöpfung ablösen. Haupttriebkräfte dieser Entwicklung sah FOURASTIÉ in der Nachfrage nach konsumentengerichteten Dienstleistungen und in der hohen Rationalisierungsresistenz tertiärer Dienste. Vor allem die letztere Annahme erweist sich für die Pessimisten

zunehmend als Fluch statt als Segen, denn gerade die mangelnde Rationalisierbarkeit zahlreicher Dienstleistungen macht sie in Hochlohnländern wie Deutschland immer weniger ökonomisch gangbar (BRAUN 2003). So stellten die angloamerikanischen Wissenschaftler BAUMOL (1967) und GERSHUNY (1981) bereits frühzeitig den kontinuierlichen Beschäftigungsanstieg infolge der prognostizierten interstrukturellen Verschiebungen in Frage. BAUMOL begründete seine Thesen, indem er zwischen zwei Kategorien von Dienstleistungsaktivitäten differenzierte. Auf der einen Seite der progressive Sektor, in welchem technologischer Fortschritt und Produktivitätssteigerungen durch Innovationen, der Substitution von Arbeit durch Kapital und der Ausnutzung von economies of scale möglich sind. Dem gegenüber steht auf der anderen Seite der nicht-progressive Sektor mit ökonomischen Aktivitäten, bei denen nur geringe Produktivitätszuwächse erreichbar seien, wie etwa in monetarisierungsfernen Bereichen der öffentlichen Verwaltung, Bildung und Kultur. Eine Vielzahl der öffentlichen Aufgaben können, laut BAUMOL, dem nicht-progressiven Sektor zugeordnet werden, was wiederum – trotz Wirtschaftswachstum – steigende Ausgaben ohne adäquaten Zuwachs an Einnahmen für die öffentliche Hand bedeutet.

GERSHUNY (1981) unterteilt ähnlich wie BAUMOL den tertiären Sektor in marktbestimmte Konsumentendienste, intermediäre Dienstleistungen und nicht-marktbestimmte Endnachfragedienste. Für letzteren, auch als „gesellschaftliche Dienste“ bezeichneten Subsektor (u. a. soziale und kommunale Dienstleistungen), prognostiziert GERSHUNY aufgrund unterdurchschnittlicher Produktivitätssteigerungen nur eine Zunahme der Beschäftigung, solange diese über eine öffentliche Finanzierung ermöglicht werden kann. Bekanntermaßen sind die finanziellen Ressourcen der Kommunen, der Länder und des Bundes begrenzt bzw. deren Belastungsgrenzen längst erreicht. Für den beschäftigungsintensiven öffentlichen Sektor resultiert daraus im günstigsten Fall eine Stagnation und im ungünstigen (jedoch wahrscheinlicheren Fall) ein deutlicher Rückgang der Beschäftigung im öffentlichen Dienst. Ein Blick in die aktuelle Tagespresse und Erwerbstätigenstatistiken scheint die These von GERSHUNY zu bestätigen. Doch wie sieht die Situation in der Kategorie der marktbestimmten Konsumentendienste aus? Für die marktförmigen Konsumentendienste nimmt GERSHUNY trotz steigendem Bedürfnis nach Dienstleistungen an, dass die Beschäftigungsentwicklung negativ verlaufen wird (THUY 1994). Als Ursache führt er die privaten Haushalte an, die zunehmend marktförmige Dienstleistungen durch langlebige Gebrauchsgüter substituieren. Exemplarisch benennt er hier die Waschmaschine, die die Wäscherei ersetzt, das eigene Automobil, das den

Transport mit öffentlichen Verkehrsmitteln ablöst oder die Haarschneidemaschine, die einen Friseurbesuch überflüssig macht. Unter Einsatz von Haushaltsinvestitionsgütern können Dienstleistungen informell in den privaten Haushalten in Eigenarbeit erbracht werden. Marktförmige Dienstleistungen werden also durch eine Kombination aus Eigenarbeit und Industrieprodukten substituiert. So entsteht eine Selbstbedienungsgesellschaft und keine Dienstleistungsgesellschaft (HÄUBERMANN & SIEBEL 1995).

Während GERSHUNY die Substitution von Dienstleistungen durch Eigenleistungen vorwiegend auf private Haushalte beschränkt, kann in letzter Zeit beobachtet werden, dass zunehmend Unternehmen Arbeitsschritte intern (z. B. durch Outsourcing und Offshoring) und extern (z. B. durch Übertragung von Arbeitsprozessen an den Kunden) rationalisieren. Die aus der industriellen Produktion ausgelagerten Dienstleistungen werden neben einer realen Nachfragesteigerung nach derartigen Diensten für das Wachstum der intermediären Dienstleistungen verantwortlich gemacht. Deshalb werden die sog. unternehmensorientierten Dienstleistungen auch als „Gewinner im wirtschaftlichen Strukturwandel“ (SEDLACEK 2003:16) und Motor der Tertiarisierung in den 1990er Jahren bezeichnet. Schnell wurde die Expansion der unternehmensorientierten Dienste als weiterer Hoffnungsträger für die zukünftige Beschäftigungsentwicklung instrumentalisiert, wobei GEPPERT (1999) das als Wunschdenken einschränkt. Denn die Entwicklungsperspektive unternehmensbezogener Dienstleistungen hängt maßgeblich vom regionalökonomischen Potenzial an Auftraggebern und auch Auftragnehmern ab, was insbesondere für die Entwicklung des Dienstleistungssektors in Ostdeutschland von Bedeutung ist, wo doch die einstige industrielle Basis vielerorts überwiegend erodiert ist (SEDLACEK 2002, BRAUN & ELLGER 2003).

Die kritische Haltung von BAUMOL und GERSHUNY gegenüber den Tertiarisierungsprozessen fand angesichts der empirisch tatsächlich nachgewiesenen Zunahme der tertiären Beschäftigung zunächst kaum Beachtung. In der Forschungsliteratur und öffentlichen Wahrnehmung standen bei der Betrachtung der Tertiarisierungsprozesse lange Zeit die strukturellen Verschiebungen der Erwerbstätigkeit zwischen den Sektoren, Tätigkeiten und Qualifikationsgruppen im Vordergrund. Die innersektorale Dynamik im Dienstleistungssektor mit parallelen Expansions- und Kontraktionsprozessen, deren Wirkungen sich in räumliche Diffusions- und Agglomerationsprozesse manifestiert, wurde aber lange Zeit verkannt. Eine weitere Tertiarisierung der Ökonomie in den kommenden Jahren ist absehbar, es stellt sich nur die

Frage mit welchen Folgen für die Beschäftigten der Tertiärwirtschaft und mit welchen raumstrukturellen Konsequenzen. Welche Regionen und servile Subsektoren werden von den vermeintlichen Automatismen des Dienstleistungssektors mit Arbeitsplatzzuwächsen profitieren? Können im Abschwung prägender tertiärer Branchen gar detertiarisierte Gebiete analog zu den altindustriellen Räumen entstehen? So gilt beispielsweise die Bank- und Kreditwirtschaft mit einem erheblichen Rationalisierungspotenzial als „Stahlindustrie des 21. Jahrhunderts“. Das nachfolgende Kapitel gibt einen Überblick der aktuellen Megatrends im Dienstleistungssektor.

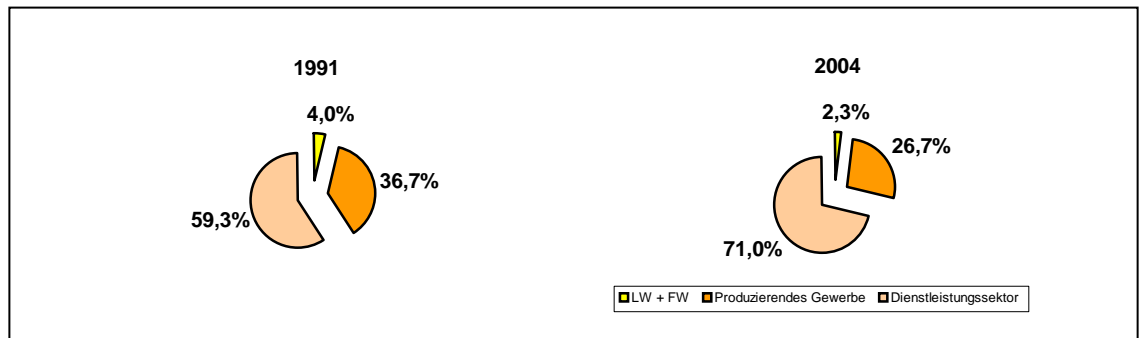
4 Zukunft der Dienstleistungsgesellschaft - Megatrends

In diesem Unterpunkt werden die Teilprozesse der Tertiarisierung nach Form der Tertiarisierungsprozesse, Performance und jeweiliger räumlicher Wirkung näher vorgestellt. Es gilt zu beachten, dass hier grundlegende Teilprozesse skizziert werden, die sich z. T. wechselseitig beeinflussen. Kurz und bündig zeichnen sich in Deutschland folgende strukturelle und räumliche Tendenzen im Dienstleistungssektor ab:

- Rumpftertiarisierung in den neuen Bundesländern,
- Finanzierungskrise des Wohlfahrtsstaates,
- von öffentlicher Hand gesteuerte Tertiarisierung,
- Konzentration versus Auslagerungen von privaten Dienstleistungen,
- Rationalisierungsstrategien in der Dienstleistungswirtschaft,
- Grenzüberschreitende Verlagerungen von Unternehmensfunktionen,
- Prekarisierung der Beschäftigungsverhältnisse,
- Wachstum von wissensbasierten & unternehmensorientierten Dienstleistungen,
- Entwicklung bei konsumorientierten Dienstleistungen,

Wie bereits angedeutet, hat sich die Drei-Sektoren-Hypothese von FOURASTIÉ empirisch z. T. bestätigt, denn im Dienstleistungssektor in Deutschland arbeiten mittlerweile mehr als 70 Prozent der Beschäftigten und ein Anteil mit 80 Prozent der Beschäftigten scheint nicht unrealistisch. Weniger als ein Drittel der Erwerbstätigen ist in der industriellen Produktion tätig und der Anteil der Land- und Forstwirtschaft kann bei graphischen Darstellungen bereits vernachlässigt werden (wobei nicht die funktionale Bedeutung des primären Sektors in Frage gestellt wird). Ein Vergleich der Erwerbstätigen in der Bundesrepublik nach Anteil der Wirtschaftsbereiche von 1991 gegenüber 2004, wie in Abbildung 1 ersichtlich, bestätigt statistisch diese Aussage.

Abbildung 1: Anteile der Wirtschaftsbereiche an den Erwerbstätigen



(Eigene Bearbeitung nach STBA 2005)

Rumpftertiarisierung in den neuen Bundesländern

Wird die statistische Aufteilung der drei Wirtschaftssektoren im Ost-West-Vergleich betrachtet, können zunächst keine gravierenden Unterschiede festgestellt werden (ELLGER 2003). Dennoch haben die gemeinsamen statistischen Phänomene unterschiedliche strukturelle Ursachen. Ein Megatrend ist die sog. Scheintertiarisierung, die aus den raschen Deindustrialisierungsprozessen in der ehemaligen DDR nach der Wende resultiert und auch nur im Gebiet der neuen Bundesländer derartig ausgeprägt und für die statistische Verzerrung verantwortlich ist. Simplifiziert gesagt, der Dienstleistungssektor im Osten ist deshalb so stark, weil das industrielle Gewerbe so schwach ist (BRAUN 2004). Im Zusammenhang mit den postsozialistischen Transformationsprozessen der Ökonomie wird deshalb auch von einer Not- oder Rumpftertiarisierung gesprochen. Die Scheintertiarisierung bezieht sich dabei vornehmlich auf das statistische Phänomen, dass der tertiäre Anteil nur deshalb zunimmt, weil der Anteil des primären und sekundären Sektors stark abnimmt. Dagegen bezieht sich die Rumpftertiarisierung überwiegend auf die problematische qualitative innersektorale Zusammensetzung der Dienstleistungstätigkeiten in Ostdeutschland:

Für den Dienstleistungssektor in den neuen Bundesländern kann grundsätzlich festgehalten werden, dass nach wie vor gegenüber den alten Bundesländern ein erheblicher Produktivitätsrückstand besteht. Eine Reihe von Gründen ist für das niedrigere Produktivitätsniveau und die Rumpftertiarisierung verantwortlich. In den neuen Bundesländern setzt sich der Dienstleistungssektor primär aus einfachen konsumorientierten Diensten wie Einzelhandel und staatlichen Dienstleistungen zusammen. Viele ostdeutsche Filialen westdeutscher Mutterfirmen erfüllen nur nachgeordnete und ausführende Unternehmensfunktionen, was bedeutet, dass hochproduktive Aufgaben (z. B. Marketing, Controlling,

Forschung) außerhalb der neuen Bundesländer ihren Standort haben. Das Preisniveau liegt immer noch unter westdeutschem Niveau und dieses fließt in die Produktivitätsrechnung ebenfalls mit ein. Durch das Fehlen von Großunternehmen und einer eher kleinteiligen Unternehmensstruktur ist eine Ausnutzung von economies of scale (Kostenvorteile durch Großserien) nur bedingt möglich (BRAUN 2003). Vom stark wachsenden Sektor der unternehmensbezogenen Dienstleistungen konnte die ostdeutsche Ökonomie nur bedingt profitieren. Gründe dafür liegen in der vielerorts massiven Deindustrialisierung und Demilitarisierung und somit Fehlen einer industriellen Basis mit regionalen Wertschöpfungsketten, in denen verstärkt höherwertige unternehmensorientierte Dienstleistungen nachgefragt werden. Resümierend kann gesagt werden, dass durch die Struktur der Filialökonomie und abhängigen Zweigbetriebe das geringe Nachfragepotenzial für unternehmensorientierte Dienstleistungen, das begrenzte Nachfragepotenzial bei konsumorientierten Dienstleistungen aufgrund der geringen Kaufkraft und einem Abbau der überbesetzten öffentlichen Dienstleistungsarbeitsplätze die Gefahr eines Lock-Ins – einer Verfestigung – der Rumpftertiarisierung in den neuen Ländern droht.

Finanzierungskrise des Wohlfahrtsstaates

Innerhalb der Tertiärwirtschaft hat der öffentliche Dienst in den 1970er Jahren in Westdeutschland und nach 1990 auch in Ostdeutschland eine deutliche Expansion erfahren und galt lange Zeit als „sicherer Hort“ für Arbeitsplätze (SEDLACEK 2003). Ein Hauptgrund für die Expansion war die Bürokratisierung der alltäglichen Lebensbereiche und der Wirtschaftswelt. Nach der beschäftigungsintensiven Expansion gab es zwar kaum noch dynamische Zuwächse, dafür schien aber ein Schrumpfungsprozess kaum möglich. Doch heute rückt auch hier das Rationalisierungspotenzial der öffentlichen Verwaltung in das Interesse, denn mangelnde Finanzierbarkeit, technischer Fortschritt und neue Steuerungsformen bedingen bzw. verursachen eine innersektorale Neukonfigurierung in räumlicher und struktureller Hinsicht. Nun scheinen sich die Thesen von GERSHUNY und BAUMOL zu bewahrheiten, dass die nicht marktförmigen, unproduktiven Dienstleistungen einen Kollaps des Wachstums und der Staatsfinanzen zur Folge haben. Die künstliche Alimentierung von Tertiarisierungsprozessen durch den Staat scheitert an seinen endlichen finanziellen Ressourcen, wovon insbesondere der ostdeutsche öffentliche Sektor betroffen ist. Die nachholende Tertiarisierung seit der politischen Wende wurde in den neuen Ländern hauptsächlich durch die anfängliche Expansion öffentlicher und halböffentlicher Dienste

getragen und besitzt deshalb ein größeres Gewicht als im Westen, wobei von den Schrumpfungprozessen besonders periphere Räume bedroht sind.

Von öffentlicher Hand gesteuerte Tertiarisierung

Die Möglichkeiten über gemeinwohlorientierte Dienstleistungen (z. B. öffentliche Verwaltung, Transport- und Infrastrukturdienste, staatliches Bildungs- und Gesundheitswesen) Tertiarisierungsprozesse zu induzieren und zu steuern wurde bereits erwähnt. Besonders im Bereich der Raumordnung und Regionalentwicklung bieten sich Gelegenheiten über eine dezentrale Konzentration einen regionalen Ausgleich im Hoheitsgebiet anzustreben. Oft wurden Kommunen auf diese Art und Weise z. B. für den Verlust des Kreisstadtstatus entschädigt, wie es in den letzten Jahren in Thüringen noch praktiziert wurde. Infolge der Finanzierungskrise des Versorgungsstaates ist eine Fortsetzung der Redistribution öffentlicher Dienstleistungen zugunsten dezentraler Standorte eher unwahrscheinlich, sondern es zeigt sich gar ein signifikanter Gegentrend: die räumlich-funktionale Zentralisierung nicht marktbestimmter Dienstleistungen.

Der demographische Wandel sowie Beschäftigungs- und Einkommensschrumpfungen erfordern, flankiert durch den technologischen Wandel, eine strukturelle und raumbezogene Zentralisierung von staatlichen Dienstleistungseinrichtungen nach ökonomischen Prinzipien. Dadurch kommt es zu qualitativen Schrumpfungs-, Ver- und Auslagerungsprozessen, bei denen im besten Fall einfache Dienste am alten Standort verbleiben, aber die höherwertigen Dienstleistungstätigkeiten an einem oder wenigen Schwerpunkten konzentriert werden. Dazu zählt auch die Privatisierung öffentlicher Leistungen, was automatisch eine betriebswirtschaftliche Orientierung des Angebotes an entsprechender Nachfrage nach sich zieht (z. B. Rückzug des ÖPNV aus der Fläche). Daraus resultiert in der Regel eine räumlich-funktionale Stärkung der großen Agglomerationsräume auf Kosten der dezentralen Standorte in peripheren Gebieten.

Konzentration versus Auslagerungen von privaten Dienstleistungen

Der Trend räumlich-funktionaler Schwerpunktbildung von Dienstleistungen an oberzentralen Standorten ist auch bei konsumbezogenen Dienstleistungen, wie z. B. im Bankensektor, zu beobachten. Einfache Funktionen verbleiben an dezentralen Stellen, während beratungsintensive Tätigkeiten nur noch an wenigen Standorten angeboten werden. Ob der Rückzug aus der Fläche von marktförmigen und staatlichen Dienstleistungen durch technische Problemlösungen und/oder mobile Dienstleistungsangebote ersetzt werden

kann, ist gegenwärtig offen (BRAUN 2003). Parallel zur räumlich funktionalen Zentralisierung privater Dienstleistungen sind in einigen Teilräumen funktionale Dekonzentrationsprozesse festzustellen. In geeigneten Naturräumen werden Tourismusangebote geschaffen, Kur- und Gesundheitsdienste angeboten und Events jeglicher Art ausgerichtet, was zumindest temporär Einkommen und Beschäftigung in peripheren Räumen stabilisieren kann. Nach einer anfänglichen Euphorie über die Möglichkeiten von Internetzugängen und Tele-Arbeitsplätzen zur Stärkung strukturschwacher Räume, sind die Auswirkungen dieser Entwicklung noch ungewiss. Einfache Dienste wie etwa Call-Center können zumindest in Mittelstädten angesiedelt werden. Höherwertige unternehmensbezogene Dienstleistungen erfordern hingegen face-to-face Kommunikation und hochqualifiziertes Personal, „das auf Grund der räumlichen Konzentration der industriellen Nachfrage und weicher Standortvorteile in dynamischen städtischen Großräumen verbleibt“ (BRAUN 2003:20).

Grenzüberschreitende Verlagerungen von Unternehmensfunktionen

Die Auslagerung von tertiären Funktionen aus der industriellen Produktion hat wesentlich zum (statistischen) Wachstum des Dienstleistungssektors beigetragen. Nun ist die Tertiärwirtschaft selbst von der Unternehmensstrategie des Outsourcings betroffen, wobei einige Dienstleistungen mittlerweile weltweit verlagert werden können. Die grenzüberschreitende Verlagerung, das sog. Offshoring, von tertiären Unternehmensfunktionen ist neu. Unternehmen verlagern bestimmte Funktionen ins Ausland mit im Vergleich niedrigerem Lohnniveau, um vor allem bei den Lohnkosten zu sparen. Im produzierenden Gewerbe ist diese Strategie bereits seit Jahrzehnten üblich. Betroffen sind im Wesentlichen drei Branchen des Dienstleistungsgewerbes: IT-Dienstleistungen, Transaktionsabwicklungen und Call-Center. So kann beispielsweise Software auch in Rumänien oder Russland programmiert werden, im indischen Bangalore kann die Buchhaltung abgewickelt und Präsentationen erstellt werden und Call-Center können ihren Standort in Indien statt in den USA haben. Durch die geringeren Sprachbarrieren sind vor allem ehemalige Kolonien für ihre Mutterländer als Call-Center Standort im Vorteil. Aber auch Polen und Tschechen können mitunter gut Deutsch sprechen und Verlagerungen von deutschen Call-Center in die östlichen Nachbarländer sind möglich. Ermöglicht wird diese räumliche Trennung von Dienstleistungserstellung und -konsum durch die neuen IuK-Technologien, welche das Überbrücken von Distanzen vereinfachen und Transaktionskosten reduzieren. Welche räumlichen Folgen der Megatrend Offshoring hat, ist noch

nicht absehbar. Nicht alle Dienstleistungstätigkeiten eignen sich für die Verlagerung ins Ausland. Inwieweit die neuen Kommunikationssysteme als Chance für periphere Standorte dienen ist ebenfalls umstritten. Gegenwärtig konzentrieren sich die virtuellen Kommunikationsnetze tendenziell auf strukturstarke Agglomerationen statt auf periphere einkommensschwache Gebiete.

Rationalisierungsstrategien in der Dienstleistungswirtschaft

Die Hoffnungen auf einen beschäftigungsintensiven Dienstleistungssektor beruhten, laut FOURASTIÉ, auf der Annahme, dass die Produktivität in der Tertiärwirtschaft nicht in gleicher Weise gesteigert werden kann wie im industriellen Gewerbe. Aber die zunehmende Verbreitung moderner Informations- und Kommunikationstechnologie sowie technische und organisatorische Innovationen revolutionieren Dienstleistungsfelder und widerlegen somit diese Annahme grundlegend. Dienstleistungsunternehmen werden zu neuen Strategien für den Wettbewerb und aufgrund des hohen Personalkostenanteils bei tertiären Diensten zum Personalabbau gezwungen (SEDLACEK 2003). Dabei unterscheiden sich die Strategien in den einzelnen Dienstleistungsfeldern, manche Rationalisierungsstrategien wie die Selbstbedienung im Einzelhandel sind schon frühzeitig entwickelt und umgesetzt worden. Gegenwärtig ist ein Megatrend, rationalisierbare kommerzielle Dienstleistungsarbeit zu standardisieren und zu automatisieren oder an den Kunden zur Eigenerstellung (z. B. Online-Banking, Ticketkauf am Automat) zu überlassen. Beispiele für die Externalisierung von Leistungen sind der Selbstbedienungsbäcker und das Selbstbedienungsrestaurant, der Check-in-Automat im Hotel, der Selfscanner und Kleingeldautomat im Supermarkt, die Reise wird im Internet gebucht und das Ticket der Bahn selbst ausgedruckt oder am Automaten erstanden. Die Visionen einer Selbstbedienungsgesellschaft von GERSHUNY scheinen realistischer denn je. Zwar bietet die Selbsterstellung von Dienstleistungen auch Vorteile für die Kunden (z. B. zeit- und ortsunabhängige Nutzung) und für die Hersteller von Automaten größere Absatzmärkte, dennoch sind die Auswirkungen auf den Arbeitsmarkt dahingehend problematisch, dass vor allem einfache Tätigkeiten weggefallen. Außerdem werden auf diese Art und Weise Arbeitsplatzprofile dequalifiziert und deprofessionalisiert, z. B. werden statt einer Bäckereifachverkäuferinnen in einem „Selbstbedienungs-Back-Shop“ nur noch Kassiererinnen mit niedrigerer Entlohnung benötigt. Vor allem traditionelle Dienstleistungsfelder wie der Einzelhandel, das Banken- und Finanzwesen und die Versicherungswirtschaft sind von den strukturellen Umbrüchen betroffen. Hier können massiv Arbeitsplätze durch Automation substituiert und/oder ins

kostengünstigere Ausland verlagert werden. Folgen dieser Rationalisierungsstrategien sind Entlassungen, flexible Unterbeschäftigung, Dequalifizierung, Zeitarbeit und Substitution von Arbeit durch Kapital und Translozierung von Dienstleistungsarbeitsplätzen ins Ausland (siehe Offshoring). Es werden alle Räume, aber vorzugsweise einkommensschwache periphere Räume in Deutschland von der erodierenden Verfügbarkeit von tertiären Erwerbsmöglichkeiten betroffen sein.

Prekarisierung der Beschäftigungsverhältnisse

Ein weiterer Megatrend ist die Prekarisierung, die Zunahme prekärer Beschäftigungsverhältnisse in der tertiären Erwerbsarbeit. Allerdings kann nur dort, wo das Normalarbeitsverhältnis als normierend etabliert wurde, dessen prekäre Auflösung als Prekarisierung verstanden werden. Charakterisiert werden prekäre Arbeitsbeziehungen u. a. durch niedrige und unsichere Einkommen, unregelmäßige Arbeitszeiten, Teilzeitbeschäftigung, das Fehlen von Versicherungen gegen den Ausfall des Lohnes und Kontrolle der Arbeit durch eine Gewerkschaftsvertretung. Der Anteil solcher prekären Arbeitsverhältnisse nimmt seit den 1970er Jahren in der Bundesrepublik stark zu. Verbreitet sind die sog. atypischen Beschäftigungsverhältnisse in allen Wirtschaftszweigen, aber aufgrund des besonderen Charakters von Dienstleistungstätigkeiten (z. B. fehlende gewerkschaftliche Organisation) ist die Tertiärwirtschaft hauptsächlich von dieser Entwicklung betroffen. So sind beispielsweise viele Beschäftigungsverhältnisse im Einzelhandel prekarisiert. Als Beispiele für prekäre Beschäftigungsverhältnisse seien an dieser Stelle Scheinselbständigkeit, Ich-AG, Arbeitnehmerüberlassung, Minijobs, Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen und Projektarbeit genannt. Die Prekarisierung berührt dabei nicht nur marginalisierte Gesellschaftsgruppen, sondern zunehmend auch Akademiker und solche mit vormals gesichertem Einkommen. Ungewiss ist, in welchem Maße die Zunahme von prekärer Beschäftigung auf Kosten der sozialabgabenpflichtigen Normalarbeitsverhältnisse stattfindet. Es besteht weiterhin die Gefahr, dass bestimmte Bevölkerungsschichten durch die schlechtere soziale Absicherung und niedrigeren Löhne zu sog. Working Poor werden. Darunter sind arbeitende Arme zu verstehen, die trotz Erwerbstätigkeit keinen „existenzsichernden Lebensunterhalt“ verdienen. Die wiederholt geforderte Ausweitung der Niedriglohnsegmente auf den bundesdeutschen Arbeitsmarkt lässt eine Zunahme der Working Poor befürchten.

Wachstum von wissensbasierten und unternehmensorientierten Dienstleistungen

Der deutlich zu beobachtende Gesamtwachstum der Tertiärwirtschaft in den 1990er Jahren verteilt sich uneinheitlich auf die einzelnen Subsektoren. Einfache konsumorientierte Dienstleistungen haben eine unterproportionale Entwicklung zu verzeichnen, während höherwertige unternehmensbezogene Dienstleistungen überdurchschnittlich expandieren. Die Ursachen für die Expansion sind das veränderte Nachfrageverhalten und die veränderte Bedürfnisstruktur des industriellen Sektors. Einerseits werden aus der Industrie ausgelagerte Dienste für das Wachstum verantwortlich gemacht und andererseits führt eine reale Nachfragesteigerung derartiger Leistungen zu dieser Entwicklung. Doch quo vadis unternehmensbezogene Dienstleistungen? Für sekundäre Dienstleistungen (Forschen, Entwickeln, Organisation, Beraten, Lehren u. ä.) wird tendenziell ein weiterer Anstieg prognostiziert (DOSTAL & REINBERG 1999). Es wird zwar ein Anstieg der Erwerbstätigenzahl in diesem Bereich erwartet, aber aufgrund eines zunehmenden Teilzeitanteils (siehe Prekarisierung) wird das Arbeitsvolumen nicht in derselben Größenordnung zunehmen wie die Arbeitsplätze. Fraglich ist die Entwicklung der primären Dienstleistungen (Handels- und Bürotätigkeiten, Lagern, Reinigen, Transportieren, Sichern u. ä.), was von verschiedenen Rahmenbedingungen abhängig ist. Zum einen sind einige dieser Dienste offshorable, d. h. sie können ins lohnkostengünstigere Ausland verlagert werden (siehe Offshoring). Zum anderen bleiben auch diese Tätigkeiten nicht von der Rationalisierung und Automatisierung verschont. Demnach bestehen auch im Bereich der unternehmensorientierten Dienstleistungen strukturelle Anpassungsnotwendigkeiten. Ein weiterer Trend sieht RIFKIN (2002) in der Entstehung servo-industrieller Komplexe, in denen Produktions- und Dienstleistungen immer stärker miteinander vermischt sind. So versuchen Unternehmen über Dienstleistungen ihre Kunden langfristig an sich zu binden (z. B. VW-Bank). Immer mehr Industrieunternehmen drängen auf tertiäre Märkte und manche Industrieunternehmen werden zu Dienstleistungsunternehmen oder legen sich Dienstleistungstöchter zu. In vielen Bereichen sind heute bereits Dienstleistungen notwendig, um die komplexeren Industrieprodukte zu veräußern oder Fahrzeuge, Computer etc. werden geleast. Wird so etwa die Zukunft des Dienstleistungssektors aussehen?

Entwicklung bei konsumorientierten Dienstleistungen

Nachdem die Trends der nichtmarktbestimmten, intermediären und z. T. die marktförmigen Dienstleistungen näher vorgestellt wurde, stellt sich nun die Frage wie sich die konsumenten- bzw. haushaltsbezogenen Dienstleistungen entwickeln werden. Im Wesentli-

chen ist die Entwicklung vom Einkommenszuwachs der privaten Haushalte, von den beschriebenen Substitutionsprozesse und den demographischen Faktoren abhängig. Ein Einkommensanstieg führt in der Regel zu einer höheren Nachfrage nach Dienstleistungen wie Handel und Tourismus. Andererseits können mit einem höheren Einkommen auch langlebige Konsumgüter erworben werden, die die vorher extern nachgefragte servile Tätigkeiten ersetzen. Wie sich die Einkommen der privaten Haushalte in den nächsten Jahren entwickeln, kann aufgrund der zahlreichen Einflussfaktoren kaum vorhergesagt werden, wobei die zunehmende Prekarisierung der Erwerbsarbeit eine negative Entwicklung vermuten lässt. Der demographische Wandel bietet auch Chancen für einige Dienstleistungsfelder. Geringere Haushaltsgrößen und ein höherer Anteil älterer Personen führen zu einer stärkeren Nachfrage nach sozialen Dienstleistungstätigkeiten und veränderten Konsumentenverhalten. Im Bereich des Gesundheitswesens, der Sozialfürsorge und Altenbetreuung sind deshalb Wachstumsimpulse und ein positiver Beschäftigungszuwachs zu erwarten (KULKE 1995). Von den aktuellen Veränderungstendenzen des Dienstleistungssektors ist natürlich auch diese Branche betroffen. Menschliche Arbeit und Dienste können in diesem Bereich aber nur in geringerem Ausmaß substituiert oder ins Ausland verlagert werden. Die Finanzierungs Krise des Versorgungsstaates wird sich jedoch auch im sozialen Sektor auswirken. Außerdem ist zu befürchten, dass auch in diesem Sektor die Prekarisierung von Beschäftigungsverhältnissen zunehmen wird.

5 Konsequenzen für die ImPuls-Region

Wichtig ist die Erkenntnis, dass es nicht EINEN einheitlichen Dienstleistungssektor gibt, sondern dass dieser sich aus zahlreichen Subsektoren mit unterschiedlichen Standortfaktoren und Rahmenbedingungen zusammensetzt. Die soeben dargestellten aktuellen Veränderungstrends im Dienstleistungssektor haben demnach unterschiedliche „branchen“- und raumbezogenen Wirkungen auf die jeweilig verschiedenen Standorte. Es stellt sich nun die Frage, inwiefern Thüringen und die ImPuls-Region von diesen Veränderungstrends betroffen sein werden:

- Problematisch wirkt sich auch die oben beschriebene Rumpftertiarisierung auch für die ImPuls-Region aus. Die Steuerungsmöglichkeiten der Politik sind allerdings beschränkt. Wie für alle Regionen gilt auch für die ImPuls-Region, dass die wirtschaftliche Entwicklung maßgeblich von den „Gesamtanbietern“ von Dienstleistungen abhängt. Aufgrund der Standortprofile mit Erfurt als Verwaltungs-, Einzelhandel- und Touristenzentrum, Weimar als Verwaltungs- und Tou-

rismuszentrum und Jena als Wissenschaftsstandort stehen die Tertiarisierungsprozesse aber auf tragfähigen ökonomischen Säulen.

- Voraussetzungen für die Stärkung wissensintensiver und höherwertiger Dienstleistungen sind die entsprechenden industriellen Profile der Städte. Deshalb ist die Stärkung der industriellen Basis in Thüringen nach wie vor bedeutsam, was von der Landespolitik Thüringens auch wirtschaftspolitisch verfolgt wird. Eine reine dienstleistungsorientierte Wirtschaftspolitik ist erstens nicht möglich und zweitens auch nicht sinnvoll. Deshalb klares Bekenntnis zu Thüringen als Standort des verarbeitenden Gewerbes, das eine entsprechende Nachfrage nach unternehmensorientierten und wissensbasierten Diensten induziert.
- Die Schwerpunktbildung für staatliche und private Dienstleistungen an einem Standort wird sich vermutlich für die ImPuls-Region positiv auswirken. So besteht z. B. in Erfurt aufgrund der Einwohnerzahl die entsprechende qualitative und quantitative Nachfrage. Sowohl Erfurt und Weimar können sich als Verwaltungsstandorte profilieren, in denen die Verwaltungsfunktionen des Landes Thüringen aus Kostengründen konzentriert werden. Der Abbau des Personalüberhangs ist nicht zuletzt aus der Finanzknappheit und der schrumpfenden Bevölkerung eine Konsequenz und für den Erhalt der Handlungsfähigkeit von Land und Kommunen eine Voraussetzung.
- Bedenklich sind die Veränderungstendenzen für die Call-Center Branche in der ImPuls-Region. Zwar bietet die Region modernste Telekommunikationsstrukturen und hervorragend ausgebildete Arbeitskräfte, jedoch stehen diese Standortfaktoren auch zunehmend an osteuropäischen Standorten zur Verfügung. Im Rahmen der Möglichkeiten sollte hier eine Politik der Bestandpflege favorisiert werden.

Insgesamt kann gesagt werden, dass der strukturelle Wandel, der gegenwärtig abläuft und die Megatrends im Dienstleistungssektor mehr Entwicklungschancen als Bedrohungen für die ImPuls-Region bieten.

Zitierte Literatur

ABLER, R.; ADAMS, J. S. & P. GOULD (1977): Spatial organization: The geographer's view of the world. - New Jersey.

- ALBACH, H. (1989): Dienstleistungen in der modernen Industriegesellschaft.- München.
- BAUMOL, W. (1967): Macroeconomics of Unbalanced Growth: the Anatomy of Urban Crisis.- *The American Review* 57, p. 415-426.
- BELL, D. (1973): *The coming of post-industrial society : a venture in social forecasting*.- New York.
- BRAUN, G. (2003): Theoretische Grundlagen des Tertiarisierungsprozesses und seine raumstrukturellen Konsequenzen für den Nordosten Deutschlands.- In: BRAUN, G. & C. ELLGER (Hrsg.) (2003): *Der Dienstleistungssektor in Norddeutschland – Entwicklungsproblem oder Zukunftschance?*.- Akademie für Raumforschung und Landesplanung, Hannover, S. 5-24.
- BRAUN, G. (2004): Licht am Ende des Tunnels? Ostdeutschlands weiter Weg in die Dienstleistungsgesellschaft.- In: Eich-Born, M. (Hrsg.): *Innovationen für Mecklenburg-Vorpommern – Strategien für einen Wachstumspfad*.- Rostock, S. 253-289.
- BUTTLER, G. & W. SIMON (1987): *Wachstum durch Dienstleistung*.- Beiträge zur Wirtschafts- und Sozialpolitik Institut der Wirtschaft, Köln.
- DOSTAL, W. (1988): Der Informationsbereich.- In: MERTENS, D. (Hrsg.)(1988³): *Konzepte der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung Nürnberg*.- Beiträge aus der Arbeitsmarkt und Berufsforschung, Bd. 70, S. 858-882.
- DOSTAL, W. & A. REINBERG (1999): *Arbeitslandschaft 2010 – Teil 2: Ungebrochener Trend in die Wissensgesellschaft. Entwicklung der Tätigkeiten und Qualifikationen*.- IAB 10/1999, Nürnberg.
- ELLGER, C. (2003): Zur Bedeutung des Dienstleistungssektors in der regionalwirtschaftlichen Entwicklung Norddeutschlands.- In: BRAUN, G. & C. ELLGER (Hrsg.) (2003): *Der Dienstleistungssektor in Norddeutschland – Entwicklungsproblem oder Zukunftschance?*.- Akademie für Raumforschung und Landesplanung, Hannover, S. 46-63.

- FOURASTIÉ, J. (1954): Die große Hoffnung des 21. Jahrhunderts.- Köln.
- GEDDES, M. (1994): Public services and local economic regeneration in a post-Fordist economy.- In: BURROWS, R. & B. LOADER (Eds.) (1994): Towards a Post-Fordist Welfare State.- London, p. 154-174.
- GEPPERT, K. (1999): Unternehmensbezogene Dienstleistungen im Land Brandenburg - Strukturen, Defizite und Entwicklungsmöglichkeiten.- Beiträge zur Strukturforschung, H. 183.
- GERSHUNY, J. (1981): Die Ökonomie der nachindustriellen Gesellschaft: Produktion und Verbrauch von Dienstleistungen.- Frankfurt a. M., New York.
- GOTTMANN, J. (1961): Megalopolis : the urbanized Northeastern Seaboard of the United States.- New York.
- HÄUBERMANN, H. & W. SIEBEL (1995): Dienstleistungsgesellschaften.- Frankfurt a. Main.
- HEYER, R. (1990): Struktur und Wandlung des quartären Sektors in den vier großen Oberzentren des Ruhrgebiets – Duisburg, Essen, Bochum und Dortmund.- Zeitschrift für Wirtschaftsgeographie, H. 3-4, S. 218-228.
- HUBER, R. (1992): Die Nachfrage nach Dienstleistungen.- Verlag Dr. Kovačs, Berlin.
- LANGE DE, N. (1989): Standortpersistenz und Standortdynamik von Bürobetrieben in westdeutschen Regionalmetropolen seit dem Ende des 19. Jahrhunderts: ein Beitrag zur geographischen Bürostandortforschung.- Münstersche geographische Arbeiten, Bd. 31, Paderborn.
- RIFKIN, J. (2002): Access. Das Verschwinden des Eigentums. Warum wir weniger besitzen und mehr ausgeben werden.- Frankfurt/Main.

SEDLACEK, P. (2002): Die Freien Berufe in Thüringen Entwicklung und Rahmenbedingungen für die kommenden zwei Jahrzehnte.- In: SEDLACEK, P. (Hrsg.): Wirtschaft – Region – Entwicklung.- Jena, S. 104-121.

SEDLACEK, P. (2003): Dienstleistungen in Deutschland – Hoffnung oder Enttäuschung des 21. Jahrhunderts.- In: Geographie und Schule, H. 141, S. 12-18.

[StBA] STATISTISCHES BUNDESAMT (2002): Dienstleistungen in Deutschland. Ergebnisse der neuen Statistik – Jahr 2000.- Wiesbaden.

[StBA] STATISTISCHES BUNDESAMT (2005) www.destatis.de, Zugriff am 01-09. 2005.